

Kleinkinder und ihre Eltern während der Covid-19 Pandemie

Ausgangslage

Die im Frühjahr 2020 vom Bundesrat beschlossenen Massnahmen zur Eindämmung der Covid-19 Pandemie betrafen auch junge Kinder. Bei vielen wurden die Lebenswelten und -räume begrenzter. Bei den einen fielen Kita, Spielgruppe und Spielplatzbesuche weg. Bei anderen fehlten wichtige Kontakte zu Grosseltern und Freunden. Einige Kinder verbrachten mehr Zeit mit ihren Eltern, andere erlebten Eltern, die aufgrund ihrer Verpflichtungen anderweitig sehr beansprucht waren. Wie junge Kinder und ihre Eltern das erlebten und welche Auswirkungen die Situation auf ihre Alltagsgestaltung und ihr Wohlbefinden hatten, untersuchte das Marie Meierhofer Institut für das Kind mit zwei Befragungen in der deutschsprachigen Schweiz. Das Ziel war, ein breites Spektrum an familialen Lebenssituationen zu dokumentieren.

Ergebnisse

Wie sieht der Alltag der Kinder aus?

Die Alltagsgestaltung fiel in den verschiedenen Familien sehr unterschiedlich aus. Viele Familien berichteten, dass sich relativ schnell neue Tagesabläufe einpendelten. Während grundsätzlich weniger Kontakte mit anderen Kindern möglich waren, intensivierte sich die Beziehung zu den Geschwistern und der Kontakt mit Kindern in der unmittelbaren Nachbarschaft. Die Eltern berichteten zudem, dass die Kinder im Durchschnitt viel Zeit im Freien verbrachten (ca. drei Stunden pro Tag), sich sehr viel bewegten (ca. 6 Stunden pro Tag) und wenig Zeit mit Bildschirmmedien verbrachten (ca. 1/2 Stunde pro Tag). Bildschirmmedien wurden am häufigsten dazu verwendet, um Videochats zu führen. Einige Familien berichteten, dass es schwierig war, die Kinder sinnvoll zu beschäftigen. Die Bedürfnisse der jungen Kinder mussten zudem manchmal zurückgestellt werden, falls ältere Kinder im Home Schooling unterrichtet werden mussten.

Wie geht es den Familien?

Verschiedene Lebensbereiche wurden hinsichtlich der erlebten Belastung und Entlastung sehr unterschiedlich beurteilt. Die Belastung war weitgehend unabhängig von Einkommen und Bildungsstand der Eltern, wichtiger waren die soziale Unterstützung, die räumlichen Verhältnisse, die Flexibilität der Arbeitgeber beider Eltern in Sachen Arbeitszeiten, sowie eine ausgewogene Arbeitsaufteilung zwischen den Eltern. Das gleichzeitige Bewältigen von Home Office, Home Schooling älterer und Betreuung junger Kinder wurde als äusserst anspruchsvoll beschrieben.

Die Kinder wurden von ihren Eltern mehrheitlich als sehr zufrieden und energiegeladen beschrieben, vor allem von Eltern, denen es selber gut ging. Die Eltern und vor allem die Mütter beschrieben sich selbst im Schnitt etwas weniger zufrieden und weniger energiegeladen als

Forschungsprojekt des Marie Meierhofer Institut für das Kind

Laufzeit

März bis August 2020

Methodik

- Multimethodale und interdisziplinäre Studie
- Qualitative Studie: Halbstrukturierte Interviews
- Quantitative Studie: Fragebögen und Tagebuchstudie

Danksagung

Wir danken den **Familien**, die an der Studie mitgemacht haben sowie der **Jacobs Foundation** für die Finanzierung der Studie ganz herzlich.

Kontakt

Marie Meierhofer Institut für das Kind
Pfungstweidstrasse 16
8005 Zürich

Patricia Lannen: lannen@mmi.ch
Fabio Sticca: sticca@mmi.ch

www.mmi.ch
+41 44 205 52 20

„Mit kleinen Kindern ist es fast egal was man draussen macht. Es muss nicht spektakulär sein. Einfach in den Wald gehen und Steine werfen reicht bereits“

- Vater von 3 Kindern unter 4 Jahren -

ihre Kinder. Viele Familien erzählten aber auch, dass sie der Zeit viel Gutes abgewinnen konnten. Sie genossen es, mehr Zeit mit der Familie verbringen und besser auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen zu können.

Was hilft den Familien

Viele Familien wünschten sich natürlich in erster Line, dass die Pandemie bald überstanden und der gewohnte Alltag inklusive Kinderbetreuung wieder möglich wären. Den Eltern war aber bewusst, dass die Lage weitgehend unberechenbar war. Positiv wurde erlebt, wenn trotz der gegebenen Einschränkungen Auszeiten möglich waren. Als sehr entlastend erwiesen sich Lösungen wie gegenseitige Kinderbetreuung mit anderen Familien, erweiterte soziale Isolation mit Nachbarn oder Grosseltern. Unter gewissen Umständen war es hilfreich, wenn sich die Grosseltern während gewisser Zeiten per Videochat mit den Kindern beschäftigten und z.B. Bücher vorlasen oder ein Kasperlitheater aufführten. Besonders dankbar waren die Familien, dass es möglich war, nach draussen zu gehen und die Umgebung (neu) zu erkunden und aktiv zu sein. Zudem wünschten sich viele Familien, die Erwerbsarbeitszeit flexibel gestalten zu können und Unterstützung bei den zusätzlichen Aufgaben im Haushalt, z.B. beim Einkaufen zu erhalten. Nach der langen Unsicherheit war die Entlastung gross, als klar wurde, dass die Kosten für nicht in Anspruch genommene familienergänzende Betreuung zurückerstattet würden. Einige Eltern hätten sich eine klarere Kommunikation des Bundesrats zur Frage der Gefährlichkeit bzw. Unbedenklichkeit des physischen Kontakts junger Kinder untereinander gewünscht.

Folgerungen

Das Wohlbefinden der Eltern ist immer und ganz besonders in Krisensituationen zentral für das Wohlbefinden der Kinder. Denn um sich gesund zu entwickeln, brauchen junge Kinder verfügbare, verlässliche und vertraute Bezugspersonen. Sie ermöglichen es den Kindern, sich in einem durch äussere Umstände eingeschränkten Alltag zurecht zu finden und während einer gewissen Zeit fehlende Erfahrungen wie zum Beispiel weniger Zeit mit Gleichaltrigen zu kompensieren.

Viele Familien konnten sich nach kurzer Zeit an die neue Situation anpassen, ihr auch Positives abgewinnen und das Wohlbefinden der Kinder und Erwachsenen aufrecht erhalten. Einigen Familien gelang dies weniger gut, was zur einer anhaltenden oder gar zunehmenden Belastung führte.

Für Mütter scheint insbesondere eine Traditionalisierung der Aufgaben- und Rollenverteilung zwischen ihnen und den Vätern, wie sie in einigen Familien erfolgte, hoch belastend gewesen zu sein. Als entscheidend erwies sich, ob eine Familie auf Unterstützung von Familienmitgliedern, Nachbarn oder anderen Personen zählen konnte. Ebenso wichtig waren Arbeitgeber, die ihren Beitrag zur Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit leisteten und zeitlich flexibles Arbeiten unterstützten.

Des Weiteren zeigte sich die Relevanz der Identifizierung und Unterstützung von Familien in prekären Verhältnissen, um eine oft schon bestehende Isolation nicht weiter zu akzentuieren. Hilfreich könnte es zudem sein, die Bildung überschaubarer kleiner nachbarschaftlicher Netzwerke zu stärken und anzuregen.

Ganz zentral war es für die befragten Familien, mit den Kindern Zeit im Freien verbringen zu können. Eine Ausgangssperre hätte die Situation beachtlich verschärft. Sie sollte im Sinn einer ganzheitlichen Perspektive auf die physische und psychische Gesundheit der Bevölkerung als letzte Massnahme zur Eindämmung einer Epidemie eingesetzt werden.

Autorinnen

Dr. Patricia Lannen

Stellvertretende Institutsleiterin, Leiterin des Bereichs Grundlagen- und Praxisforschung und Projektleiterin am Marie Meierhofer Institut für das Kind Zürich.

Dr. Fabio Sticca

Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am Marie Meierhofer Institut für das Kind Zürich.

Dr. Heidi Simoni

Institutsleiterin Marie Meierhofer Institut für das Kind Zürich.

Studie durchgeführt unter Mitarbeit von Valérie Brauchli, M.Sc.

Doktorandin am Marie Meierhofer Institut für das Kind Zürich.

Isabelle Duss, M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Marie Meierhofer Institut für das Kind Zürich.

Clara Bombach, M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Marie Meierhofer Institut für das Kind Zürich.

Nina Graf, B.Sc.

Praktikantin am Marie Meierhofer Institut für das Kind Zürich.

Stichprobe

Qualitative Studie

- 55 Telefonische Interviews (47 Mütter und 11 Väter von Kindern im Alter bis 4 Jahren)
- davon 5 Familien mit einem Kind und mit 7 Familien mit einem Elternteil erhöhtem Risiko eines schweren Verlaufes von Covid-19
- 11 Familien vorbelastet durch psychische Erkrankung eines Elternteils, Arbeitslosigkeit, Armut oder Asylstatus

Quantitative Studie

- 139 Eltern (Fragebogen), 684 Tagebucheinträge
- Kinder im Alter bis 5 Jahren (M = 2.2 Jahren, SD = 1.3 Jahren; 46% Mädchen)
- Knapp 65% der Befragten verfügten mindestens über einen Hochschulabschluss
- Rund 10% der Stichprobe mit einem Haushaltseinkommen unter CHF 5000 pro Monat